

Die Veränderungen im polnischen Schulwesen

Beitrag von Dorota Cyrulik zur Tagung "Schule zwischen Pisa-Schock und Privatisierungsdruck" (Rostock, 25.3.2006)

Das polnische Schulsystem

In polnischen Schulen hat sich in letzten Jahren viel verändert. Wenn die Schüler das erste Mal an den internationalen PISA - Studien teilgenommen haben, war das polnische Schulwesen noch vor den Reformen. Das Schulsystem basierte damals auf die achtjährige Grundschule und drei weiteren Sekundarschulen, die Schüler nach der Grundschule wählen konnten – das allgemeinbildende Lyzeum, das Technikum (die berufsorientierte Mittelschule mit Abitur) und die Berufsschule.

Die Kinder begannen die Lehre in der ersten Klasse der Grundschule mit sieben Jahren, sie konnten auch ein Jahr früher die Vorschule besuchen, das war aber keine Pflicht. Die Grundschule endete mit keinen Prüfungen. Die besten Schüler legten die Aufnahmeprüfungen in Mathematik und Polnisch in den Lyzeen ab. Gleiche Examen gab es im Technikum. Das waren 3 Aufgaben in Mathematik und ein Aufsatz im Polnisch.

Die Schüler mussten die Prüfungen gut bestehen, um die von sich gewählten Schulen besuchen zu können. Das Lyzeum besuchten sie 4, das Technikum 5 Jahre. Am Ende der Lyzeen und Techniken legten die Schüler das Abitur ab und konnten dann studieren. Die Schüler des Technikums legten auch die Berufsexamen ab, die den Technikertitel gaben. Um das Abschlusszeugnis der Schule zu bekommen, musste man Abitur und Berufsexamen bestehen.

Keine Aufnahmeprüfungen gab es nur in den Berufsschulen, die 2 Jahre dauerten und für die schwächsten Schüler vorgesehen waren. In dieser Schulart lernten die Jugendlichen einen praktischen Beruf.

Schon in der 7-ten Klasse der Grundschule war es deutlich, welche Jugendliche zukünftige Lyzealisten sind und welche sein Glück in den Berufsschulen versuchen werden.

Die im Jahre 2000 eingeführte Reform verursachte große Veränderungen, sie revolutionierte das Schulsystem, Programmgrundlagen, Lehrprogramme und Lehbücher.

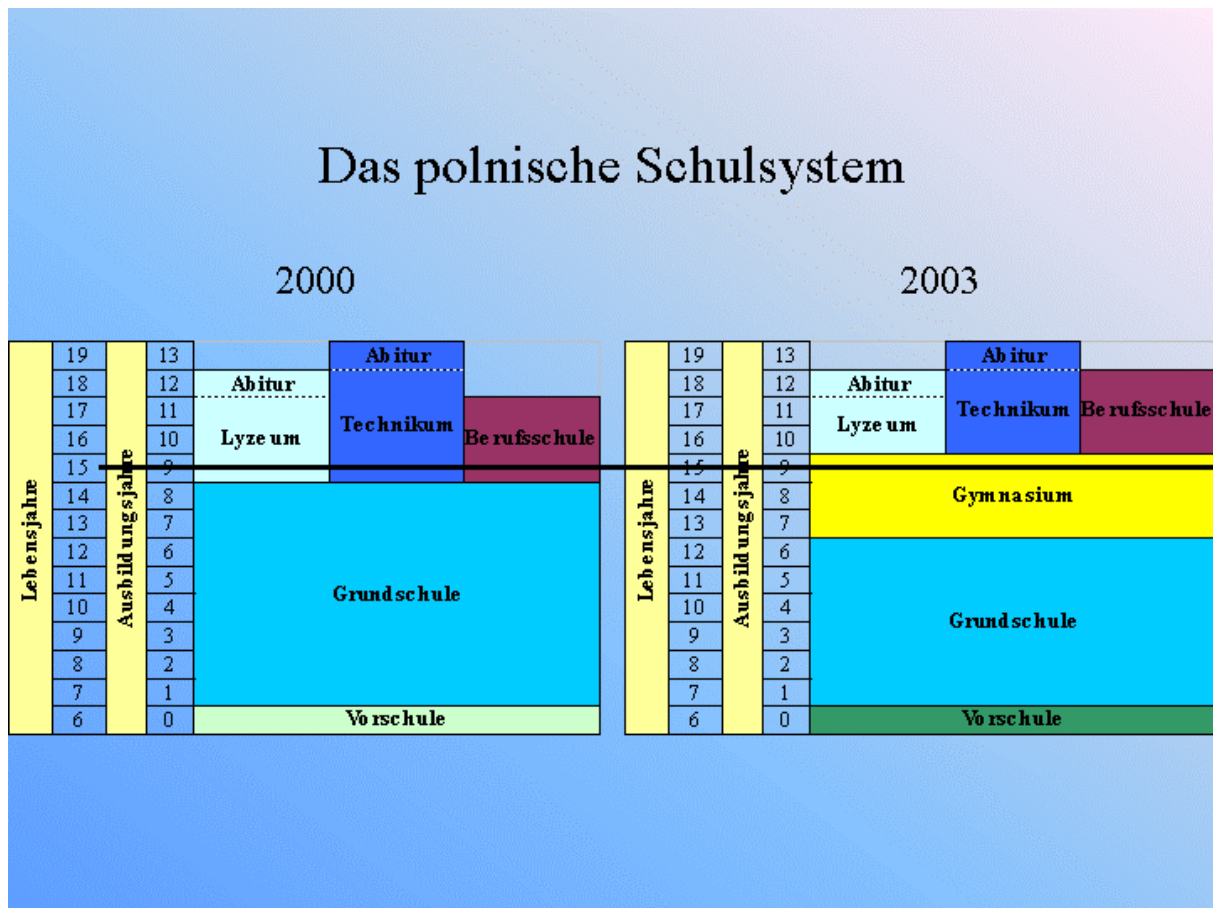


Diagramm 1

Heutzutage beginnt die Schulpflicht mit 6 Jahren, alle Kinder müssen die Vorschule besuchen. Dann besuchen sie die sechsjährige Grundschule, die mit einer Prüfung endet. Die prüft das Wissen und die Fähigkeiten in Mathematik, Polnisch und Naturkunde. Maximal kann der Schüler 40 Punkte bekommen. Die Ergebnisse sind aber eine Information über das Niveau der Schüler nur für die Grundschule, sie sind nebensächlich für die Aufnahme in das Gymnasium.

Das obligatorische Gymnasium dauert 3 Jahre und zum Schluß legen die Schüler zwei Examen ab. Sie prüfen die Fähigkeiten und das Wissen im Bereich der Mathematik, Naturwissenschaften und der Geisteswissenschaften. Für jede Prüfung kann man 50 Punkte bekommen, dazu kommen weitere 100 mögliche Punkte für die Zeugnisnoten. Diese Punkte sind der Aufnahmegrund in das Lyzeum, Technikum oder die Berufsschule. Die Lehre im Lyzeum und in der Berufsschule dauert 3, im Technikum 4 Jahre.

Nach dem Lyzeum- und Technikumabschluss können die Schüler das Abitur ablegen, das eine weitere Ausbildung an den Universitäten oder Hochschulen ermöglicht. Das Abitur besteht aus 3 schriftlichen und 2 mündlichen Prüfungen. Die Schüler der Techniken legen noch im Juni und Juli das Berufsqualifikationen bestätigende Examen ab, das aus dem

praktischen und theoretischen Teil besteht. Das Abitur und die Berufsexamen sind heutzutage nicht obligatorisch. Die Schüler bekommen zuerst die Abschlusszeugnisse der Schule, dann die Abiturzeugnisse und den Technikertitel.

Bemerkenswert ist es, dass die Fünfzehnjährigen, die im Jahre 2003 mit den PISA – Testen untersucht wurden, vor allem Schüler der letzten Klasse des Gymnasiums waren. Sie bereiteten sich gerade auf die Prüfungen vor, die viel mehr als die alten Examen das logische Denken, Faktenanalyse oder das Nutzen der Informationen prüfen. Sie bestehen aus verschiedenen Übungstypen, die auch offen oder kreativ sind. Ähnliche Aufgaben lösen die Schüler während der PISA - Studien.

In dem alten Schulsystem waren die Fünfzehnjährigen, also die Jugendlichen, die mit PISA - Testen geprüft wurden, vor allem Schüler der ersten Klasse des Lyzeums, Technikums oder der Berufsschule. Diese Schularten unterschieden sich sehr in dem Lehr- und Bildungsniveau der Schüler.

Die Ergebnisse der PISA – Studien 2000 und 2003

Die nachfolgende Grafik gibt einen Überblick über die Ergebnisse der PISA- Studien in Jahren 2000 und 2003. Die OECD-Durchschnittsnote beträgt etwa 500 Punkte, und obwohl die manchen polnischen durchschnittlichen Ergebnisse sich noch unterhalb des OECD-Durchschnitts befindet, haben sich die Kompetenzniveaus in Polen deutlich verbessert.

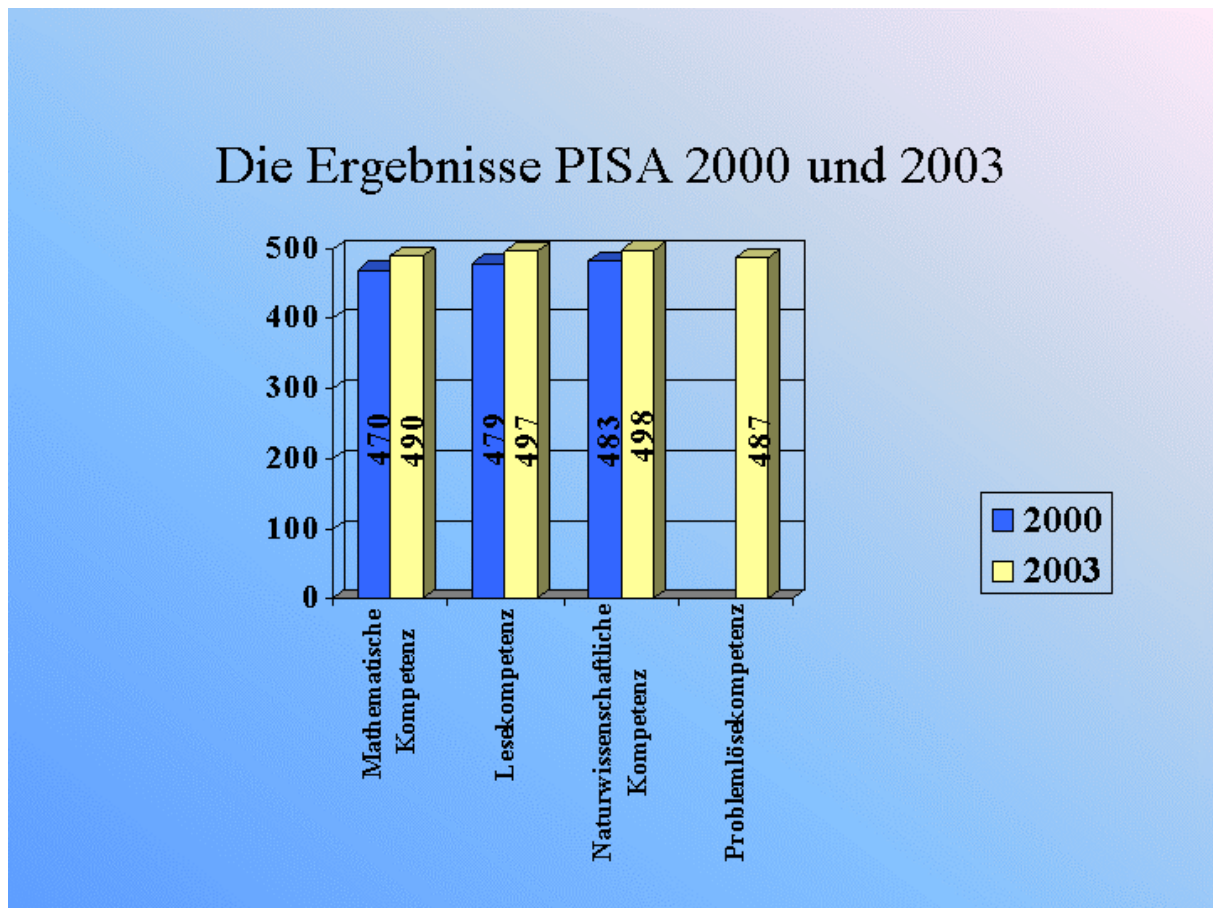


Diagramm 2

Die Lesekompetenz

Die im Jahre 2003 an den Pisa-Studien teilnehmenden Schüler haben viel bessere Ergebnisse als im Jahre 2000 geleistet. Im Jahre 2000 betrug die Durchschnittsnote der polnischen Schüler 476, was deutlich unterdurchschnittlich war. Das Ergebnis 2003 - 497 Punkte war nicht nur besser, aber auch schon überdurchschnittlich – das durchschnittliche Ergebnis der OECD - Länder lag bei 494 Punkten.

Bedeutend ist es, dass auch der Umfang zwischen den besten und den leistungsschwachen Schülern verringert wurde. Es wurde die bedeutsame Verbesserung der Ergebnisse der schwächsten Schüler festgestellt. Im Jahre 2000 leistete 10 % dieser Schüler das Ergebnis 343 Punkte, im Jahre 2003 haben sie schon 376 Punkte. Der prozentuale Anteil der Jugendlichen, die weniger als 400 Punkte hatten, betrug im Jahre 2000 21,4% und im Jahre 2003 schon nur 15 %.

Zugleich hat sich die Zahl der besten Schüler vergrößert. Im Jahre 2000 erreichte nur 10,6 % der Beteiligten das Ergebnis über 600 Punkten, im Jahre 2003 war das schon 13,7 %.

Man hat auch beobachtet, dass sich in der verhältnismäßig kurzen Zeit die Schuldifferenzierung radikal verringert hat, was von großer Bedeutung für die Bildungspolitik ist.

Die Ergebnisse in verschiedenen Schultypen

Lesekompetenz 2000

	Punkte	Schüler mit weniger als 400	Schüler mit über 600
Lyzeum	544	2,2%	22%
Technikum	476	13,8%	3,6%
Berufsschule	362	69,5%	0%
Polen	479	21,4%	10,6%

Diagramm 3

40,7 % der im Jahre 2000 geprüften Schüler besuchten die erste Klasse des Lyzeums, 36,5 % des Technikums und 22,9 % der Berufsschule. Die Struktur des Schulwesens war die Ursache der umfangreichen Unterschieden zwischen den Ergebnissen der Jugendlichen, die fühlbar unterhalb des OECD-Durchschnitts waren. Die Zahl der leistungsschwächsten Schüler in Lyzeen betrug nur 2,2 %, in Techniken 13,8 % und in den Berufsschulen 69,5 %. Die besten Schüler in Lyzeen waren 22 %, in Techniken schon nur 3,6 % und in den Berufsschulen gab es keine überdurchschnittlichen Schüler.

Die Verringerung dieser Differenzierung innerhalb 3 Jahre und zugleich die Verbesserung der Anteil der besten Schüler war ein der größten Ereignisse der PISA – Studien 2003. Man kann also behaupten, dass das Gymnasium zu der Verringerung der Unterschieden beigetragen hat. Es ist auch wichtig, dass die Verbesserung der Schwächeren nicht auf Kosten der besten Schüler erreicht wurde. Der Anteil der Besten wurde auch größer. Die Entwicklung der Besten stört nicht bei dem Helfen den schwachen Schülern. Man kann also annehmen, dass das große Mißverhältnis in Polen schrittweise verringert wird. Es ist aber auch klar, dass die Unterschiede zwischen Gymnasien nicht so klein sind, wie es in den Ergebnissen suggeriert wird. Es ist immer noch ein Problem, das gelöst werden soll. Dennoch hat man einen Impuls beobachtet, man soll jetzt nur hoffen, dass er nicht einmalig ist, sondern sich in eine dauerhafte Tendenz umwandelt.

Die mathematische Kompetenz

In den Pisa – Studien 2000 haben die polnischen Jugendlichen das Ergebnis 470 und 2003 schon 490 Punkte erreicht. Nennenswert ist die Verringerung der Niveauunterschiede, sowohl die leistungsschwächsten als auch die durchschnittlichen Schüler haben die Ergebnisse in der mathematischen Kompetenz verbessert. Auf Grund der Analysen von Ergebnissen in Jahren 2000 und 2003 kann man die starken und schwachen Seiten der polnischen Schüler feststellen.

Die Stärke der polnischen Schüler:

- die Schüler kommen gut zurecht, wenn sie die gut aus der Schule bekannte Aufgaben lösen sollen; die Aufgaben sollen in einfache Teile zerlegt werden können;
- sie lösen gut die Aufgaben mit Tabellen oder Diagrammen, also mit graphisch dargestellten Daten;
- sie kommen gut zurecht mit der Berechnung der Länge oder der Entfernung;
- mit Übungen, in denen sie das Wissen und die Fähigkeiten aus dem Bereich der Wahrscheinlichkeit brauchen. Der Kontext der mathematischen Aufgabe soll aber gut erklärt werden.

Die Schwächen der polnischen Schüler:

- im Vergleich mit der OECD – Durchschnittsnote kann nur ein kleiner Anteil der Jugendlichen die Aufgabe komplett lösen, die Mehrheit macht das nur teilweise;

- große Schwierigkeiten bereitet das selbständige Durchführen des Denkvorgangs, vom Formulieren der Hypothesen bis zum Formulieren der Meinungen und Schlussfolgerungen;
- die polnische Jugend hat auch Probleme mit Aufgaben, die die abstrakte Denkweise in Anspruch nehmen.

Die Pisa –Studien haben gezeigt, dass die polnischen Schüler trotz der Verbesserung der Ergebnisse auswendig lernen. 60 % der Fünfzehnjährigen versucht das Material auswendig zu beherrschen – in OECD- Ländern sind das nur 35 %. 70 % löst nur die schon im Unterricht gemachten Aufgabenarten, und weniger als die Hälfte – in OECD 68 % - versucht neue Lösungsmöglichkeiten des Problems zu finden.

Beunruhigend wirkt, dass 40 % aller Schüler keine Verbindungen zwischen Mathematik und anderen Fächern sucht und fast die Hälfte keine Möglichkeit sieht, das mathematische Wissen im alltäglichen Leben zu nutzen. Der polnische Schüler sucht nach den neuen Lösungsmöglichkeiten nur dann, wenn er an seine intellektuellen Möglichkeiten und Fähigkeiten glaubt. Die Lernmethode hat einen großen Einfluss auf die Ergebnisse. Sogar in hochgeschätzten Schulen beobachtet man das mechanische Lernen. Es wurde festgestellt, dass die Mädchen mehr auswendig als die Jungen lernen, die bessere Ergebnisse in Mathematikkompetenz leisten.

Die besseren Ergebnisse hatten die Schulen, in denen die interpersonalen Beziehungen hoch beurteilt wurden. Polen ist jedoch ein von den Ländern, in dem die niedrigen Koeffizienten des Zugehörigkeitsgefühls und der Nützlichkeit der in der Schule gelernten Fähigkeiten in dem zukünftigen Berufsleben aufgezeichnet wurden.

Die Problemlösekompetenz

In jedem Unterricht sollen die Schüler Probleme lösen, Informationen vergleichen und bewerten und Zusammenhänge finden. Diese Kompetenz hat viel mit alltäglichen Situationen zu tun. Sie verlangt nicht nur das Schulwissen, aber auch Kreativität und Selbstständigkeit. Die Schüler sollen ihre Fähigkeiten der Analyse, der Beschlußfassung oder der Beseitigung der Regelwidrigkeiten entwickeln.

Diese Kompetenz wurde das erste Mal im Jahre 2003 geprüft, es gibt also keine Möglichkeit die Ergebnisse zu vergleichen, aber die polnischen Schüler haben durchschnittlich 487 Punkte.

Die Jungen kamen in dieser Kompetenz besser als die Mädchen zurecht, die öfter die Aufgaben nur teilweise gelöst haben. Aus der Analyse folgt, dass 18 % der Schüler die unkomplizierten Aufgaben lösen können, wenn sie klar ausgedrückt werden. 37 % versteht den Charakter des Problems und kann die Hauptinformationen finden. 33 % kann eine Analyse durchführen und viele Möglichkeiten vergleichen, und das bei der Beschlußfassung nützlich machen. Nur 12 % kann nicht nur die Situation analysieren und eine Entscheidung treffen, aber auch zeigt die Reflexionsfähigkeit und kann die Informationen richtig verwerten. Die polnischen Schüler kommen also mit den Aufgaben zurecht, in denen sie einfache Informationen finden, oder eine Entscheidung treffen sollen. Die Aufgaben, in denen man mehrstufige, kohärente Lösung finden, also die Kreativität anwenden soll, haben viele Schwierigkeiten bereitet. Die Problemlösefähigkeit ist eng mit den mathematischen Kompetenzen verbunden. Die Beherrschung dieser Kompetenz war am schwächsten, obwohl die Unterschiede nicht groß sind.

Die Problemlösekompetenz ist auch mit der Ausbildung der Eltern, mit der sozialen Schicht und der Schule verbunden.

Die Veränderungen im polnischen Schulwesen

Die Veränderungen seit 2000 waren wirklich wesentlich. Die Resultate der Reform und der strukturellen Änderungen sind in den Ergebnissen von PISA - Studien deutlich, die auf wesentliche Verbesserung der Fähigkeiten der polnischen Fünfzehnjährigen weisen. Die Veränderungen werden in Polen positiv beurteilt, sie zeigen aber auch Probleme, die gelöst werden sollen und den Arbeitsaufwand, der noch vor den Schulen steht.

Das polnische Schulwesen wurde gründlich umgebaut. Zu den größten Veränderungen gehört die Umgestaltung des Schulsystems, also die neue Schulart - Gymnasium, die die Jugend im Alter von 13 bis 15 Jahren besucht. Das ist die Periode im Leben der Jugendlichen, in der sie sich schon bewußt sind, welche Rolle ihre Entscheidungen spielen. Sie kennen

schon ihre starken und schwachen Seiten, ihre Neigungen. Diese Schulart weckt aber auch negative Gefühle und Kritik. Die Gymnasium besuchende Jugend ist im schwierigsten Erziehungsalter, sie bereiten viele pädagogische Probleme und benötigen große Aufmerksamkeit und Geduld der Lehrer und der Eltern. Die überfüllten Klassen machen die Sache noch komplizierter. Die Lehrpläne sind aber an das Bildungsniveau und die Fähigkeiten der Schüler angepasst. In den neuen Bildungsinhalten widmet man mehr Platz der Datenanalyse oder dem kreativen Denken. Die Jugendlichen sollen selbständig Entscheidungen treffen oder die Lösungsmöglichkeiten finden, nicht nur auswendig lernen oder gewohnheitsmäßig nachahmen. Sie sollen das Wissen und Fähigkeiten aus vielen Fächern zusammenverbinden und verwenden. Den Lehrern steht eine große Wahl der Lehrwerken zur Verfügung, sie können also das Lehrbuch an die individuellen Bedürfnisse der Klasse anpassen. Zum ersten Mal sind auch die von Lehrern vorbereiteten Programme zugelassen, die Lehrer können ein spezielles Programm für bestimmte Jugend schaffen. Man muss aber die positive Beurteilung von den Schulbehörden bekommen. Das gibt aber die Möglichkeit die Lehrmethoden und das Material wirklich gut anzupassen. Andererseits ist die Zeit für die Realisierung der Pläne oft nicht genügend.

Großen Wert legt man auf die Fremdsprachenlehre, besonders Englisch. In der Mehrheit der Grundschulen unterrichtet man 2 Fremdsprachen. Im Gymnasium ist Englisch obligatorisch, die zweite Fremdsprache ist fakultativ.

Die Lesekompetenz, die Analyse der Situation oder das Lösen der Probleme hat die Widerspiegelung in den neuen Examen am Ende des Gymnasiums. Diese Prüfungen sind der Grund zur Aufnahme in die Sekundarschulen. Die Schüler mit besten Ergebnissen besuchen das Lyzeum, es gibt noch das Technikum und für schwächere Schüler die Berufsschule. Es gibt aber immer weniger Kinder, und sogar die schwachen Schüler wählen heutzutage die Lyzeen, weil sie dort das Abitur machen können und das Lyzeum und die Berufsschule unterscheiden sich nicht in der Länge des Schulbesuchs. Viele Lehrer machen sich Sorgen wegen des Niedergangs der Berufsschulen. Die Eltern schicken ihre Kinder ins Lyzeum, in dem die Schüler keinen Beruf erlernen. Die Arbeitgeber sehen schon das Defizit der Arbeitskräfte in solchen Berufen wie z.B. Tischler, Schlosser oder Dreher.

Im neuen Lyzeum, in dem die Lehre 3, nicht wie früher 4 Jahre dauert, werden auch die neuen Lehrmethoden vorbereitet und angewendet. Die meisten Klassen haben ein Profil – z.B. ein ökologisches, ökonomisches, mathematisches, informatisches, humanistisches aber

auch sportliches oder touristisches. In den Techniken, in denen die Lehre 4 Jahre dauert, lernen die Schüler auch einen Beruf. Außer der Abiturprüfung legen sie auch die Berufsqualifikationen bestätigenden Examen ab, die den Technikertitel geben.

Das neue Abitur prüft das Wissen und die Fähigkeiten in den alltäglichen Situationen, diese Prüfung verlangt ähnliche Kompetenzen wie PISA –Studien, also Kreativität, selbständiges Denken, das Lösen der Probleme. Die Schüler legen mehr Fächer als früher ab, obligatorisch sind Polnisch und eine Fremdsprache, und in zwei Jahren auch die Mathematik. Die Schüler wählen die Fächer selbst, sie legen das ab, was von den Universitäten verlangt wird. Das Abiturergebnis ist der Aufnahmegrund, obwohl manche Studienrichtungen zusätzliche Examen machen, die mit der Eigenart des gewählten Berufs verbunden sind.

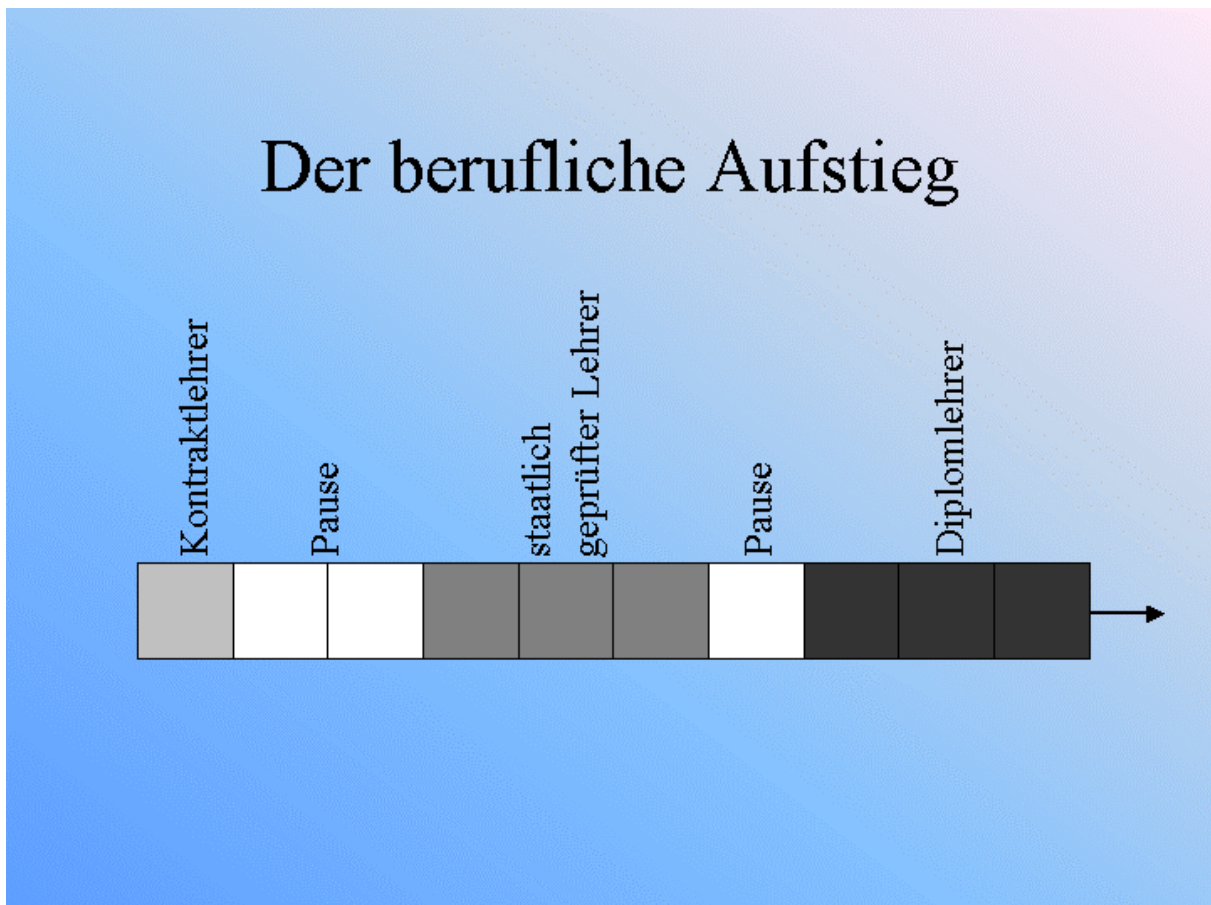
Wenn die Schüler in der Abiturprüfung durchfallen, nicht genügend gute Ergebnisse bekommen, oder sich für eine andere berufliche Zukunft entscheiden, können sie noch innerhalb 5 Jahre das Abitur wiederholen oder andere Fächer ablegen.

Alle Arten der Prüfungen, also im Gymnasium und das Abitur, werden von den unabhängigen äußeren Prüfungskommissionen vorbereitet und durchgeführt. Die Arbeiten werden von unabhängigen Prüfern korrigiert. Die Tests sind gleich im ganzen Polen, sie können also als Vergleichsmaterial dienen.

Die soziale Herkunft, die Schule, die Beziehungen in der Schule und im Elternhaus stehen mit den Ergebnissen der Schüler im Zusammenhang. Einen größeren Wert legt man heutzutage auf die Erziehungsprobleme und Prophylaxe. Man soll Alkoholismus, Rauchen und Drogensucht vorbeugen. Die Schulen haben diese Themen in Erziehungsprogrammen und versuchen den Jugendlichen viele Arbeitsgemeinschaften und andere Freizeitmöglichkeiten anzubieten. Das Angebot der Schulen entwickelt sich rasch, sie nehmen an vielen Bildungsprogrammen teil, z.B. „Leonardo da Vinci“, „Sokrates“ oder „Die Schule mit der Klasse“. Es entstehen in den Schulen die Karrierezentren. An diesen Projekten sind viele Lehrer und Schüler beteiligt. Das Ziel ist die Entwicklung des Wissens und der Fähigkeiten aus verschiedenen Fächern, die Integration der Jugendlichen mit der Schule und die Stimulierung der Motivation zum Lernen und zur aktiven Teilnahme am Schulleben.

Es werden die inneren und äußeren Qualitätsuntersuchungen der Arbeit der Schule durchgeführt. Mit Hilfe von verschiedenen diagnostischen Mitteln werden die schwachen und starken Seiten der Schularbeit gefunden. Die Schwächen soll man analysieren und beseitigen.

Die Reform hat auch neue Anforderungen für den Lehrer eingeführt. Sie sollen ihre Qualifikationen ständig entwickeln. Die Reform hat die beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten geändert. Früher entschied der Schuldirektor, wenn ein Lehrer einem staatlich geprüften Lehrertitel wert war. Die Lehrer bereiten heutzutage die beruflichen Entwicklungspläne vor, die dann in bestimmten Zeitrahmen realisiert werden. Während dieser Zeit werden sie in zwei ersten Stufen des beruflichen Aufstiegs von dem Betreuer unterstützt, der immer ein erfahrener Lehrer ist. Besonders wichtig ist das für die in den Beruf einsteigende Lehrer. Die Schule fördert auch die Bemühungen der Lehrer. Die Berufsentwicklung der Lehrer stellt das **Diagramm 4** dar.



Nach erstem Jahr bekommt man den sogenannten Kontraktlehrrertitel, dann gibt es eine zweijährige Pause. Nach weiteren drei Jahren gewinnt man den Titel des staatlich geprüften Schullehrers. Dann wieder ein Jahr Pause und drei Jahre bemüht man sich um den

sogenannten Diplomlehrtitel. Zum Schluss jeder Entwicklungsstufe haben die Lehrer ein Gespräch oder eine Prüfung, sie sollen auch ihre Handlungen dokumentieren. Die Lehrer besuchen verschiedene Kurse und postgraduate Schulen, sie lernen Fremdsprachen und machen viele Projekte in der Schule. Die Forderungen für einzelne Entwicklungsstufen werden gesetzlich bestimmt. Es gibt aber immer größere Bürokratie und immer mehr Papierarbeit, die oft mehr Zeit als die normale Arbeit der Lehrer in Anspruch nimmt.

Die Schulen entwickeln sich auch technisch, sie benutzen technische Errungenschaften, die Schüler haben den Zugang zu den neuen Technologien, z.B. Internet, Computer und verschiedenen Lehrprogrammen während des Unterrichts und zu Hause.

Die Schule versucht die Jugend auf das erwachsene Leben vorzubereiten. Es gibt solche Fächer wie Sozialkunde, Wirtschaftskunde oder das Erziehen zum Familienleben. Die Schüler lernen in der gegenwärtigen Welt und auf dem Arbeitsmarkt ihren Platz finden.

Um Chancen der Schüler aus verschiedenen Sozialschichten auszugleichen, hat man viele Stipendien und Förderungsformen geschaffen. Die können die Schüler, die aus sehr armen Familien stammen, die auf dem Lande wohnen und einen langen Weg zur Schule haben, aber auch die besten Schüler bekommen.

Die Veränderungen in Polen sind noch nicht beendet, umgekehrt, sie kommen erst in Schwung. Es wird von dem Bildungsministerium eine Strategie der Bildungsentwicklung für Jahre 2007 –2013 vorbereitet.